

# Kosake Di-a-kow!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446991>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Gesang der Totengräber

Wir graben, wir graben, wir graben ein Grab,  
Wir graben's zu flach nicht und auch nicht zu knapp,  
Wir graben gehörig in Tiefe und Breit,  
Und mitgräbt der Haß und die Wut und der Neid.

Und bricht Euch das Herz, breche Stück es um Stück,  
Wir graben, begraben Europa's Geschick,  
Und haltt von Entsetzen, von Jammer die Flur,  
Wir graben, begraben Europa's Kultur.

Otto Gimmerk

## Olympia 1914

Sie haben von Kenley gesprochen,  
vom Mainzer Achterboot,  
sie haben Rekorde gebrochen,  
als ging es auf Leben und Tod.

Man hat sich hergemäset  
(gebildet heißt es trainiert)  
und nach dem Wettstreit gefeselt,  
damit man dicker wird.

Die Turner, Ringer, Athleten  
und auch die Kennerei,  
sie sind zusammengesetreten  
in edler Kumpanei.

Vom Kreuzberg bis zum Ortlor,  
von der Themse bis zur Spree  
„Olympia!“ schrien die Sportler  
und bestellten ein Komitee.

„Schlagen wir uns kapores  
das Schienbein in friedlichem Streit,  
damit uns des schießenden Kohres  
bitterer Ernst nicht entzweit!“

Doch der die Arena sich kürte  
zum kosmopolitischen Sport:  
der Krieg charakterisierte  
mit Blut den Weltrekord.

Abraham a Santa Clara

## Das Automobil

„Isidor,“ sagte Sarah zu ihrem Manne, „hast du ge-  
sagt, mit dem Profit von dem nächste Konkurs kauffe  
mir ein Atamabilsche.“

„Meinetwegen,“ erwidert Isidor, „der Goldschmit  
hat aans zu verkaafe.“

Swei Tage später erscheint Isidor bei Goldschmit  
und besieht sich den Kraftwagen.

„Was kost so an Atamabil, Goldschmit?“ fragt  
Isidor.

„Des ist 3000 Sr. wert, so wahr ich Goldschmit  
heisse,“ antwortet der Besitzer.

„Laß sehen dein Heimatschein,“ erwidert Isidor.

„Nach mer kaa Stuß, willst habbe oder net?“

„Man kann Hals und Bein breche dermit,“ meint  
Isidor vorsichtig.

„Warum kaafft denn net?“ erwidert Goldschmit  
giftig.

„Is es e gu's Sabrika?“

„Mbret von Albanien soll ich werden, wenn's net  
der beste Wage is von der ganze Stadt. Wenn du  
um sechs Uhr morgens von Zürich abfährst, so biste  
um halb siebe schon in Metmenstetten.“

Die beiden werden schließlich einig und Isidor  
verspricht, den Wagen am folgenden Tage zu holen.

Eine Woche später trifft Goldschmit den Isidor  
an der Börse und ruft ihm zu: „Na, wann holst 's  
Atamabil, Isidor?“

Isidor nimmt Goldschmit beiseite und flüstert: „I  
hab mer's überlegt, i glaub net, daß —“

„Mit serbische Staatspapiere hauffere soll ich,  
wenn's net der beste Wage der Stadt is. I hab  
der's schon emal gsagt, du fährst um sechs Uhr mor-  
gens von Zürich weg und bist um halb sieben in  
Metmenstetten.“

„Des is es ebe,“ meint Isidor, „was thu i um  
halb siebe morgens in Metmenstetten?“

Jack Bänlin, Lauffanne

## Rechtsstillstand

Ein Bataillon marschiert auf einem  
schmalen Sträßchen. Da nahte von hinten  
eine Automobillkolonne. Um die Autos un-  
gehindert vorbeifahren zu lassen, befahlen die  
Offiziere: „Anhalten, rechts treten!“ Darauf  
meinte ein vorwärtiger Süßler: „Jeh han-i  
gmeint, der „Rechtsstillstand“ sig am erste  
Oktober aufgehobe worde?“

er.

## Botha

Ein Denkmal hast du dir errichtet  
Und bleiben wird's für alle Zeit —  
Ist einer wo zu Dank verpflichtet  
Und tut, wie du, klug und gescheit,  
Verleugnet alles, was vergangen  
Und jedes menschliche Gefühl:  
Man läßt ihn stehn und läßt ihn prangen  
Und nennt ihn Botha und bleibt kühl.

T. g.

## Kosake Di-a-kow!

Die „Kawas“ bringt die hehre Mähr'  
In fett-gesperrten Lettern:  
„Es wird Kosake Di-a-kow  
Tun alles niederschmettern.“  
Es klingt das Lied vom Keitersmann  
Von Petersburg bis Szworo,  
Von London bis nach Bordeaux schwört  
Man heut' auf Di-a-kow. —

Bei Radom greift er wütend an  
Auf seinem edlen Kenner  
Die ganze Truppenteilung  
Der deutschen Landwehrmänner.  
Er sackelt erst nicht lang' herum,  
Er sorgt, daß man ihn spüre,  
Sängt er sich zu der Klaisel  
Gleich drei Stück Offiziere.

Hält Umschau in dem deutschen Heer  
Nach Zeule dann, nach reicher,  
Zu den drei Leutnants fängt er sich  
Noch neunzehn Oesterreicher.  
Und damit ihm der Wegtransport  
Nicht zu beschwerlich werde,  
Sängt er sich zu der Klaisel  
Noch zweilunddreißig Pferde.

Die „Kawas“ bringt die hehre Mähr'  
's ist sicher so gesehen:  
Denn wär's nicht wahr, so wär' es nicht  
Im Berner Bund zu lesen.  
Es klingt das Lied vom Keitersmann  
Von Petersburg bis Szworo,  
Von London bis nach Bordeaux schwört  
Man heut' auf Di-a-kow. Leonhardt

## Russisches

Es wird gemeldet, daß etliche Groß-  
fürsten muntertätige Bilder von heiligen  
Frauen mit sich führen. Nach den Mit-  
teilungen unseres nebelspaltenden Kriegs-  
berichterstatters ist das der Grund, weshalb  
in den Probkästen der Russen Spitzen-  
höschen und andere Damenwäsche zu finden  
sein sollen. Man muß die ausziehenden Da-  
men doch anständig anziehen.

T. g.

## 3' Bären

Die Wirtschaftslage drückt gar sehr,  
Und vieles leidet drunter schwer.  
Der Weltkrieg setze sehr herab  
Die Eintrittskartenzahl der Slab.  
Auch Böhn und Wettersturz mit Nacht  
Verminderten die äuß're Pracht.  
Manch' Bau des Gypses und des Leims  
Gleicht heute Löbden oder Keims.  
Kaukreis und Herbsteskälte müten  
Barbarisch unter Sommerblüten,  
Es frißt und nagt der Sahn der Seit.  
Ein einzig Wesen nur gedeiht:  
Im Schutz von Dreibund und Entente  
Wird dick und fett die Zeitungsentente.

Wipperfink.

## Barbaren

Nicht eine französische, nicht eine deutsche, nicht  
eine österreichische Zeitung oder Zeitschrift findet man  
jetzt, in der das Wort Barbaren einem nicht zwanzig-  
mal in die Augen springen, um die Ohren saufen  
würde. Unsere alte Erde scheint gegenwärtig nur  
noch von Barbaren bevölkert zu sein. In Pariser  
Blättern verherrlicht ein „Unserblicher“ nach dem  
andern die Serben und Russen als edle ritterliche  
Kulturträger, während die Deutschen als Ies fils  
d'Attila, als Ies barbares dem übrigen Europa de-  
nuziert werden. Oesterreichische Prinzessinnen und  
deutsche Professoren versichern immer wieder, daß  
dieser Krieg ein Kampf der Kultur gegen das Bar-  
barentum sei.

Ist denn die ganze Welt verrückt geworden! Noch  
vor wenigen Wochen sagten alle diese Menschen sich  
gegenseitig die größten Lebenswürdigkeiten und  
konnten sich in der Anerkennung gegenseitigen Ver-  
dienstes nicht genug tun. Keiner wollte an Gerechtig-  
keit hinter dem andern zurückstehen. Die französischen  
Reuten brachten spaltenlange begeisterte Würdigungen  
deutscher Dichtung und umgekehrt. Viele deutsche  
Dichter, Musiker und Philosophen haben in Frank-  
reich dauernd Heimatrecht erworben, und Charv,  
Maeterlinck und Bergson — um nur diese drei zu  
nennen — sind wahrscheinlich in Deutschland be-  
kannter und anerkannter, als in ihren eigenen Län-  
dern. Es war ein wundervoller und fruchtbarer  
Kulturaustausch!

Und alle diese sind über Nacht Barbaren ge-  
worden? Ein Barbar der Franzose, von dem kein  
echt-deutscher Kötter mehr ein Stück Brot annehmen  
darf; ein Barbar der Deutsche, der dem Franzosen  
jetzt als der leibhaftige Gottseibeiuns erscheint; ein  
Barbar der Engländer, dem man bis zu Kleidung  
und Barttracht alles nachgeahmt hatte!?? Ringsum  
Barbaren! Man sollte in ein schallendes Gelächter  
ausbrechen, wenn man über diesen Verlust jeglicher  
Menschenwürde nicht viel eher meinen möchte.

Sür uns, die wir mit heißem Hasse und Abscheu  
diesem Kriege gegenüberstehen, gibt es heute keine  
Barbaren, als jene, welche die elenden, geschäfts-  
süchtigen Regisseure dieses Massenmordes waren: die  
Kriegshetzer in allen Lagern. Die Franzosen und  
Deutschen und Engländer und Russen; sie bleiben  
ehere Brüder, mit denen wir, wenn das Morden  
sein Ende gefunden hat, ein besseres und schöneres  
Europa zimmern wollen. Johannes Vincenz Benner

## Englische Gevatterschaft

Jhr schwärmt entzückt mit begehrten Blicken  
Sür die Freiheit der Länder, die ohne Sabriken.

Grillparzer